

Adam Bucher

Zukunft ländlicher Raum

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, in einer groben Skizze die Veränderungen ländlicher Räume nachzuzeichnen und die Linien in die Zukunft auszuziehen. Welche Zukunft Wirklichkeit werden wird, hängt allerdings weniger vom Standort, als vielmehr von den konkreten Menschen ab.

- Als ländliche Räume werden im Rahmen dieses Aufsatzes auch Städte außerhalb der großen Ballungsräume in Europa gesehen, wobei Provinzstädte bis zu 150.000 EinwohnerInnen durchaus als ländliche Räume gesehen werden können.

Wurde noch im 19. Jahrhundert das Leben auf dem Lande weitgehend von der Landwirtschaft und den Zyklen der Natur geprägt, so trat mit zunehmender Industrialisierung und Abwanderung von Teilen der Landbevölkerung in die Städte ein sich immer mehr beschleunigender Wandel ein.

Insbesondere mit den Flüchtlingsströmen nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Land in Bewegung geraten. Bisherige Strukturen der Ökonomie, der sozialen Schichtung und der politischen Herrschaft sind durchlässiger geworden. In ursprünglich von Landwirtschaft und Handwerk geprägten Orten gab es auf einmal Industriebetriebe.

Die Menschen aus den ehemaligen Ostgebieten brachten nicht nur ihre Betriebe mit, sondern auch ihre Religion und Tradition. So fanden sich plötzlich in rein katholischen Gemeinden mehrere evangelische Christen und umgekehrt.

Im Übergang vom Atomzeitalter zur globalen Informationsgesellschaft beschleunigte sich dieser Wandel immer mehr und nimmt zunehmend exponential steigende Geschwindigkeiten an.

Die ländlichen Räume unterscheiden sich bei dieser Entwicklung nur unwesentlich von den Ballungsräumen. Sie werden von Entscheidungen der internationalen Politik ebenso betroffen wie die urbanen Zentren dieser Welt.

Insbesondere die Landwirtschaft wurde immer mehr von der internationalen Handelspolitik abhängig. Noch nie mussten so viele Bauern

»enorme Veränderungen in allen Lebensbereichen«

ihren Hof aufgeben, da die Erträge nicht mehr für die Ernährung der eigenen Familie ausreichen.

Während z.B. die Katholische Landvolkbewegung seit Jahren für den Erhalt der bäuerlichen Familienbetriebe eintritt, geben viele Agrarexperten den landwirtschaftlichen Großbetrieben die besseren Zukunftschancen. Bei der Entwicklung moderner und intelligenter Agrar-

techniken gehen die Ingenieure ebenfalls von großen Arbeitsflächen aus. Vorstellungen von Schlaggrößen über 100 ha werden immer wieder ins Gespräch gebracht. Eigentumsfragen spielen bei diesen Überlegungen keine Rolle, die modernen Maschinen bemessen die Flächen einschließlich Kosten und Erträge. Die Feldarbeit wird an Lohnunternehmer vergeben; die dadurch gewonnene Zeit kann der Landwirt für andere Aufgaben innerhalb oder außerhalb des Hofes verwenden. Gebiete, die für diese Produktionsmethoden weniger gut geeignet sind, werden zu Naturschutz- und Tourismusgebieten umfunktioniert.

Neue Entwicklungen auf den Gebieten der Biochemie und Gentechnologie führen ebenfalls zu revolutionären Entwicklungen in der Landwirtschaft, die den Konzentrationsprozess in diesem Sektor noch beschleunigen werden.

Obwohl die Landwirtschaft auch in Zukunft wichtige Aufgaben im ländlichen Raum zu erfüllen hat, müssen wir uns damit abfinden, dass ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung eher noch weiter abnehmen wird.

Waren es nach dem Zweiten Weltkrieg eher die Menschen gleicher Nationalität und Kultur, die in den Ländern Europas eine neue Heimat fanden, so werden künftig immer mehr Menschen anderer Kulturkreise nach Europa kommen. Glaubt man den Szenarios internationaler Zukunftsforscher, so wird es im Laufe des 21. Jahrhunderts, bedingt durch Veränderungen im Erdklima, verstärkt zu Naturkatastrophen und damit verbundenen weltweiten Wanderbewegungen kommen. Immer mehr Menschen werden aus den benachteiligten Gebieten nach Mitteleuropa drängen. Es ist nicht auszuschließen, dass es dadurch zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommen kann. Die Schere zwischen den armen und reichen Ländern dieser Erde wird größer werden, wobei proportional ähnliche Ent-

wicklungen innerhalb dieser Gebiete festzustellen sein werden. Dabei ist keinesfalls auszuschließen, dass Europa an Bedeutung verlieren wird und andere Regionen dieser Erde den Platz einnehmen.

Unabhängig davon, welche Szenarios eintreffen werden, es wird mit Sicherheit zu enormen Veränderungen in allen Lebensbereichen der Menschen kommen. Neu ist dabei, dass diese Veränderungen immer schneller stattfinden und deren Auswirkungen die ländlichen Gebiete ebenso betreffen wie die Städte.

Patentrezepte, wie man auf diese Herausforderungen reagieren kann, gibt es nicht. Entscheidend wird dabei eher die Fähigkeit der Menschen sein mit diesen Veränderungen umzugehen.

Gewinner dieser Entwicklung müssen eine hohe geistige und materielle Flexibilität besitzen. Toleranz gegenüber anderen Glaubens- und Gesellschaftsformen wird zunehmend an Bedeutung gewinnen. Hohe Anforderungen an Kom-

» Je mehr Menschen um ihre Wurzeln wissen, desto leichter werden sie mit der Zukunft Schritt halten. «

munikationsfähigkeit und ganz einfach Abbau von Ängsten vor dem Anderssein werden dabei hilfreich sein. Die Menschen müssen vor allem an sich selber glauben. Je mehr sie um ihre Wurzeln, den Boden, in dem sie gewachsen sind, aus dem sie ihre Kraft ziehen, wissen, desto leichter wird es ihnen gelingen, mit der Zukunft Schritt zu halten. Zur Entwicklung dieses neuen Menschenbildes werden alle Kräfte unserer Gesellschaft gebraucht. Während in den letzten Jahren das Vertrauen in die politischen Parteien schwer gelitten hat, werden große Erwartungen in Schulen, Universitäten und insbesondere in unsere Kirche und ihre Verbände gesetzt.

Gerade die Kirche und ihre Verbände haben die Aufgabe an diesem Menschenbild mitzuarbeiten. Als Mann und Frau aus der Liebe Gottes geschaffen, ist ein jeder Mensch mit einer unveräußerlichen Würde ausgestattet. Das bedeutet auch, dass jeder in seiner Eigenart und in seinem Selbstwert ernst genommen wird und niemand aufgrund seiner Herkunft oder Eigenschaften ausgegrenzt werden darf.

Im Miteinander gilt es nicht nur Almosen für die Schwächeren zu spenden, sondern ihnen eine neue Chance zu geben. Das beschränkt sich nicht nur auf materielle Dinge, sondern bezieht auch die seelischen Nöte der Mitmenschen mit ein, ohne diese in ihrer Eigenverantwortung einzuschränken. Es gilt vielmehr Eigenverantwortung zu fördern, damit die vorhandenen menschlichen Fähigkeiten zum Tragen kommen. Kirche, Staat und Gesellschaft sind aufgefordert, die nötigen Freiräume zu schaffen, damit Talente geweckt werden und sich entwickeln können. Nicht den einzelnen Spezialisten, sondern den vielseitigen kommunikativen Menschen gehört die Zukunft.

Zur Förderung dieses Menschenbildes werden hohe Ansprüche auf Schulen, Universitäten sowie öffentliche und private Bildungseinrich-

tungen zukommen. Nicht die rein mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung, sondern eine den ganzen Menschen mit all seinen Fähigkeiten ansprechende Bildung wird notwendig sein.

In einer Zeit der globalen Herausforderungen, deren Einflüsse in den entlegensten Orten dieser Erde ebenso spürbar sind wie in den Ballungsräumen, kann heute Gültiges bereits morgen überholt sein. In Anbetracht dieser ständigen und rasanten Veränderungen kommen täglich neue Anforderungen auf die Menschen zu. Ihre Zukunft hängt weitgehend davon ab, wie sie mit diesen Veränderungen umgehen, welche Lösungen sie finden, ob sie in der Lage sind, Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen und zu steuern.

Die Zukunft des ländlichen Raums wird also weniger vom Standort und den auf ihn einwirkenden Umwelteinflüssen abhängen, sondern vielmehr in den Fähigkeiten seiner BewohnerInnen liegen.

Literatur:

Walter Friedberger, *Ländliche Sozialordnung und christliche Sozialethik*, Mittich 1998.

Josef Riegler u.a., *Die Bauern nicht dem Weltmarkt opfern*, Graz 1999.

»Eine neue Solidarität müßte entstehen. Wir brauchen ein Gemeinde-Land-Kontinent-Weltgefühl. Wir leben doch alle gemeinsam, sind miteinander auf Gedeih und Verderb verbunden, vernetzt, für einander verantwortlich – weltweit. Neue Formen der Rück-

sichtslosigkeit zerstören, was unbedingt erhalten werden muß. Ein neues Wir-Gefühl ist darum lebensnotwendig. Einer braucht den anderen. Wie sollen wir sonst leben?«

*Ulrich Vogt, in: Leben gewinnen, S. 5.
(Siehe in diesem Heft Seite 259-262)*